

UBS: Der Weg wird lang und steinig

15.04.2009 17:55

Auf den neuen UBS-Präsidenten Kaspar Villiger und seinen CEO Oswald Grübel wartet eine Herkulesaufgabe. Der Stellenabbau ist nur der Beginn eines Schrumpfungsprozesses der UBS. Bei weiteren Verlusten droht nochmals eine Kapitalerhöhung.

Von Marc Fischer und Peter Hody

Die UBS macht den Eindruck eines Augiasstalles, den es auszumisten gilt: Immer wenn die Hoffnung für eine Besserung keimt, folgt die nächste Hiobsbotschaft. Diesmal vor der ordentlichen Generalversammlung. An dieser haben die Aktionäre den Verwaltungsrat erneuert. Mit Kaspar Villiger wurde ein Alt-Bundesrat zum neuen Präsidenten ernannt.

An ihm und CEO Oswald Grübel liegt es, die Herkulesaufgabe anzugehen, die UBS auf eine gesunde Basis zu stellen. Zunächst wurde den Aktionären klar gemacht, dass der Mist noch längst nicht geführt ist: Wegen weiteren Abschreibungen auf Risikopositionen im Umfang von 3,9 Milliarden Franken erlitt die UBS einen Quartalsverlust von knapp 2 Milliarden Franken. Unklar ist, wie das operative Geschäft läuft. Diese Angaben werden am 5. Mai veröffentlicht.

Hoher Geldabfluss

Der angekündigte Stellenabbau von 8700 Angestellten, davon 2500 in der Schweiz, zeigt, dass es mit der Ertragskraft der UBS nicht gut bestellt ist. CEO Grübel will bis Ende 2010 4 Milliarden Franken sparen. Experten sind von der Höhe des Verlusts überrascht. Die Zürcher Kantonalbank (ZKB) hat ein Minus von 1,7 Milliarden Franken erwartet. Enttäuscht zeigt sich der Analyst, dass früher gemachte, optimistische Aussagen bezüglich des Nettoneugeldzuflusses sich in Luft aufgelöst haben. Der Bereich Wealth Management & Swiss Bank musste erneut einen hohen Abfluss von 23 Milliarden Franken verzeichnen. «Das beweist, dass das Vertrauen nachhaltig zerstört zu sein scheint», sagt Bernhard Bauhofer, Reputationsmanager und CEO von Sparringpartners zu cash. «Auf den Geldabfluss wird Grübel den Hauptteil seiner Aufmerksamkeit richten müssen», kommentierte Peter Thorne, Analyst bei Helvea. Im weniger profitablen Wealth Management Americas gab es einen Neugeldzufluss 16 Milliarden Franken.

Weitere Kapitalerhöhung notwendig?

Noch kritischer wird die geschrumpfte Kapitalbasis beobachtet. Die Kernkapitalquote (Kern-Eigenkapital im Verhältnis zu den risikogewichteten Vermögenswerten) schrumpfte auf 10 Prozent per Ende März. Ende 2008 betrug die Quote noch 11,5 Prozent. Das dürfte Befürchtungen bezüglich weiterer notwendigen Kapitalerhöhungen wecken, so die ZKB. Im Klartext: Weitere Verluste in dieser Höhe würden schon rein aus regulatorischen Gründen eine Finanzspritze nötig machen. Die Frage ist, ob die Aktionäre da zum vierten Mal mitmachen würden.

Die Börse zeigte Skepsis: Die Sorge um die Kapitalbasis überwog die Zustimmung zum Stellenabbau. Der Aktienkurs verlor bis kurz vor Handelsschluss knapp 7 Prozent.

Weitere Einschnitte sollen folgen

Die Zweifel, ob allein Sparmassnahmen und Bilanzsaniern genügen, überwiegen. «Der Prozess ist nicht vorbei. Die UBS wird am Ende eine andere Bank sein», sagt der emeritierte Bankenprofessor Hans Geiger zu cash.

Das tönt auch Grübel an. «Der Weg zum Erfolg

BÖRSE

UBS



• UBS

Börse Überblick

wird lang sein,» sagt er und kündigt weitere Einschnitte an. «Unsere Bank wird sich verkleinern.» Das heisst: Unprofitable Geschäftsbereiche oder solche, die nur durch das Eingehen hoher Risiken Gewinne abwerfen, wird die UBS aufgeben. Welche Geschäfte das sind, ist noch nicht entschieden. Betroffen werden in erster Linie das Investmentbanking und das Asset Management sein. Das Vermögensverwaltungsgeschäft wird durch den Stellenabbau auf höhere Profitabilität getrimmt.

Am integrierten Geschäftsmodell mit drei Bereichen Vermögensverwaltung, Asset Management und Investmentbanking wird weiterhin festgehalten. Grübel und Villiger wollen den grossen Wurf eines strategischen Neubeginns nicht wagen. Bessert sich das Marktumfeld nicht deutlich, dürfte das neue Führungsduo zum grossen Wurf gezwungen werden.